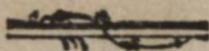


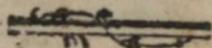


So hast du denn abermal bewiesen, Allgewaltiger! daß die Fürsten und Könige der Erde nur Staub und Asche vor dir sind, und daß das Ruder der Regierung ihren Händen entsinkt, so bald du gebeust! Du winktest, und auch Kaiser Joseph fiel sein schweres Staatenruder aus der Hand! Er ist nicht mehr! O Gott, der Beglückter seiner Unterthanen, der Vater seines Volks, der Beschützer der teutschen Freiheiten und Rechte, Joseph unser Kaiser ist nicht mehr! Zerrissen wird unser Herz durch diesen Schlag und gebeugt unsre Seele, denn wir wissen, was wir an Ihm hatten, und was wir durch Ihn verlohren. — Aber, o Gott!

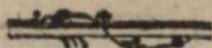


Keine murrende Klage entsteige unsern Herzen über dieß harte Verhängnis deiner Führung, denn Weisheit und Güte sind die unwandelbaren Gesetze, nach welchen du die Welt regierst und die Schicksale der Sterblichen lenkst — darum Anbetung dir, wenn auch bisweilen verborgen deine Führungen und dunkel deine Wege sind, denn auch auf diesen wandeln wir unter deiner Leitung zu unserm Glücke. Amen!

Schon lange zitterten wir, g. F. um das köstliche Leben unsers gloriwürdigsten Kaisers — schon längst beschlich uns die bange Ahndung: Joseph wird nicht mehr lange seyn unter den Lebendigen! Und es ist eingetroffen; ach es ist eingetroffen, was uns geahndet hatte. Der Tod hat auch an die Pforte seines Pallastes gepocht, wie an die Schwelle einer Bettlerhütte. Er ist dahin, für uns, für seine Unterthanen; für Teutschland, für diese Welt ist er auf immer dahin. — Schon lange sahen wir am östlichen Himmel ein fürchterliches Ungewitter über das Haupt dieses Gesalbten sich sammenthürmen, aber wir beteten und flehten: zertheile



theile, o Gott, diese Todträchtige Gewitterwolke und gib Leben und Gesundheit unserm besten Kaiser! Allein eine Stimme, die Stimme Gottes rief aus der Wolke: Er soll nicht mehr lange stehen an seinem mühseligen Posten, ein besseres Loos soll er haben; er sterbe hin für diese Welt! Und Joseph starb! Ach, sein menschenfreundliches Herz schlägt nicht mehr für seine Unterthanen; seine Vaterhand kan nicht mehr segnen und beglücken; sein Mund öfnet sich nicht mehr zum Trost der Bedrängten, zum Heil der Völker. Er ist zu seinen Vätern versammelt und ruht an der Seite seiner großen Mutter. Wie herzerschütternd ist diese Nachricht für alle und jede, die Josephs hohen Geist und edles Herz kannten, seine rastlose Thätigkeit, seinen brennenden Eifer, Gutes um sich her zu wirken, so weit er wirken konnte und sollte. Und dieser Vater von so vielen Tausenden, Deutschlands Oberhaupt und seine Zierde, und auch unser Oberhaupt und unsere Stütze ist tod! O so fließet ihr Thränen der Wehmuth und des Schmerzes, ihr fließet für den Edelsten im Volk; ihr fließet für Kaiser Joseph, der für sein Volk lebte, und unter den Sorgen für sein Volk starb. Ihm sey Ehre und Ruhm in seinem Tode noch! Wie sehr er dieß verdiene, wollen wir in dieser Stunde zeigen.



Text. 2. Chronik. 32. v. 33.

Und Hiskia entschlief mit seinen Vätern, und sie begruben ihn über die Gräber der Kinder David. Und ganz Judäa, und die zu Jerusalem thaten ihm Ehre in seinem Tod.

Da König Hiskias starb, heist es in unserm Texte, so thaten ihm alle Einwohner von Jerusalem und ganz Judäa, Ehre an in seinem Tode. Und da Kaiser Joseph starb, so wollen auch wir ihm Ehre anthun in seinem Tode. Sein Name soll uns ewig theuer seyn — sein Gedächtnis soll nicht unter uns verlöschen. Wie sehr dieß heilige Pflicht für uns sey, davon wollen wir uns sogleich überzeugen.

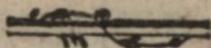
Kaiser Joseph gebühret Ehre in seinem Tode.

- 1.) Warum gebührt sie Ihm?
- 2.) Wie wird sie Ihm erwiesen?

Möchte diese Betrachtung uns alle überzeugen, daß er es würdig sey, unser bester
Kaiser,

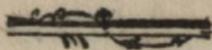
Kaiser, daß man ihn noch bei seinem Tode ehre und sein Andenken verewige. Möchte sie wecken in unsren Herzen Gefühle des innigsten Mitleids, der reinsten Achtung und Liebe gegen ihn und ein thätiges Bestreben, ihm ähnlich zu werden an Gesinnung und That, und uns mit seinen ruhmwürdigen Eigenschaften zu schmücken. — Dazu, o Gott! lasse sie nun gesegnet seyn diese Betrachtung, um deiner Liebe willen, Amen.

Wer sollte wohl zweifeln, m. J. daß dem Hissias noch Ehre gebührte in seinem Tode? — Er, der als Mensch und als Regent sich von so vielen seiner königlichen Consorten auf das vortheilhafteste unterschied. Er, der ein vorleuchtendes Muster der Gerechtigkeit und reinen Gottesverehrung für Fürsten und Unterthanen war, und Licht und Wahrheit bei seinem Volke auf alle Weise zu fördern strebte. Gewiß, er verdiente, daß man ihn noch im Tode ehrte. — Wer sollte aber auch daran zweifeln, daß Kaiser Joseph noch Ehre und Nachruhm gebühre nach seinem Tode? War nicht ebenfalls sein Herz bieder und treu und ganz von der sanften Christusreligion durchwärmt? Bewies er



dies nicht ganz so, wie er es beweisen sollte, durch Gesinnung und That, durch die gewissenhafte Erfüllung seiner Regententpflichten, durch seine unverdroßne Sorgfalt für das Beste seiner Staaten, dadurch, daß er Gemächlichkeit, Ruhe, Gesundheit und Kräfte denselben aufopferte? Zeigte er sich nicht besonders da als ein Christ, wo dieß so schwer zu erproben ist, im Unglück, in Krankheit, im Tode? War sie es nicht die erhabene Christuslehre, aus deren Tröstungen Fülle er lindernden Trost und Erquickung schöpfte unter dem Drucke seiner mannichfachen und schmerzvollen Leiden? War nicht unter den Zuckungen des Todes, Jesus Christus noch sein Wahlspruch? Und so wie Hiskias sein Volk bei der Erkenntnis des einzigen wahren Gottes zu erhalten suchte, so suchte auch Joseph seine Staaten immer mehr und mehr aufzuhellen durch das wohlthätige Licht der Lehre Jesu. So wie jener die Tempel der heidnischen Götzen zerstörte und ihre Altäre umstürzte, so zog unser unvergeßlicher Kaiser gegen den Aberglauben der Christen zu Felde. Er schafte daher so manche Feiertage ab, die dem Andenken finsterner Schwärmer oder nichtswürdiger Betrüger geheiligt waren. Er verminderte die Zahl der Klöster, diese Pflanzschulen des Aberglaubens und der Dummheit, und ihrer Bewohner, der Säugammen deselben,

selben, der Mönche. Auf seinen Befehl mußten einsichtsvolle Männer ein aufmerksames Ohr auf die Kanzelvorträge der Prediger haben, damit nicht Unsinn und Aberglaube, sondern reine Wahrheit gelehrt würde. Er gab den Laien die Bibel wieder in die Hände, damit sie mit eignen Augen sehen und mit eignen Ohren hören könnten, was Jesus Christus zur Bildung ihres Verstandes und Herzens, zu ihrem Trost und Beruhigung gelehret hätte, und nicht Irrthum für Wahrheit in ihre Seele geleitet würde. Aus den Schulen schafte er die alten Lehrbücher, die mit Heiligen Legenden und andern Fabeleien angefüllt waren, und führte solche ein, in welchen der Geist der Lehre Jesu lebte und webte. — Wie sehr verbürgen nicht diese angeführten Thatsachen die tiefe Hochschätzung des verewigten Kaisers gegen Jesum und seine Lehre? O gewiß, der Monarch, der mit einer solchen Herzenswärme, mit einem solchen Feuereifer reine Wahrheit, so wie sie aus dem Munde Jesu und seiner Apostel floß, zu verbreiten strebet, der bei allen Gegenvorstellungen, sollten sie auch noch so sehr seiner Eitelkeit schmeicheln, taub bleibt, und über alle Hindernisse und Anstöße, sollten sie auch noch so schwürig seyn, muthig hinwegschreitet, um sein Volk aus der Finsternis des Aberglaubens zu reißen und es mit Jesu wohlthätigem Lichte zu erleuchten.

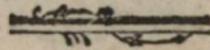


leuchten — ein solcher Monarch muß selbst dieses Licht sehr belebend und wohlthätig gefunden haben; muß selbst ein tiefer Verehrer von Jesu seyn, und sein Wort als Wort aus Gott, als reine, stärkende, herzerhebende Wahrheit erkannt und wahrgenommen haben. Denn Gleichgültigkeit gegen diese Wahrheit kan zwar Toleranz erzeugen, nicht aber Beförderung, betriebsame Ausbreitung derselben. Doch nicht allein seine innige Liebe zu Jesu und seiner Religion erhellet daraus, sondern zugleich seine rege Sorgfalt für die Geistesbildung seiner Unterthanen, für die Beredlung ihres Verstandes und Willens. Wie hätte er wohl auf eine wirksamere Weise für ihr Selenwohl sorgen können? Wie ein wohlthätigeres Licht in ihren Verstand leiten, wie eine bessere Richtung ihrem Willen geben, wie mehr Ruhe und Zufriedenheit in ihr Herz senken können, als wenn er die beseligende Christuslehre von den Schlacken des Aberglaubens zu reinigen und so viel möglich in ihrer ursprünglichen Reinheit herzustellen strebte. — Und wer weiß nicht, wie verfeinert und gewandt der Geist einer Nation wird, bei welcher Künste und Wissenschaften blühen, Welch einen glücklichen Umschwung sie dadurch gewinnt? Daher nahm Kaiser Joseph auch Künste und Wissenschaften in seinen Schutz und war ihr sorgfältiger Pflégvater.

Er

Er als ein Eingeweihter und Vertrauter derselben, hatte selbst ihren wohlthätigen Einfluß auf seinen Geist und sein Herz erfahren, daher suchte er auch seine Unterthanen damit zu beglücken. Deswegen zog er den geschickten und talentvollen Mann hervor und machte ihn zu einem Werkzeug, wodurch er unter seinen Völkern die Summe der Erkenntnisse vermehren und das Reich der Wahrheit erweitern wollte. Daher berief er verdienstvolle Gelehrte des Auslands, sogar Nichtkatholiken in seine Staaten und gab ihnen akademische Lehrstühle oder andere ehrenvolle Aemter, damit in denselben das Licht der Wahrheit immer heller und heller aufdämmern und die verderblichen Nebel der Vorurtheile und Irrthümer immer besser und besser zerstäuben möchte. Aus eben dieser weisen und edlen Absicht führte er auch die Druck- und Preßfreiheit in seinen Staaten ein, innigst überzeugt, daß nur dann der menschliche Geist aufstreben kann zu seiner bestmöglichen Bervollkommnung, wenn er über das, was Wahrheit ist oder seyn soll, frei und ungehindert nachdenken, und eben so freimüthig das Resultat seiner Untersuchungen der Welt vor Augen legen darf — daß hingegen derselbe niedergedrückt und entmannt werde, wenn man seiner Denkkraft Fesseln anlegen und seinen Mund verschließen wollte. Freilich sahe er und wurde es

auch

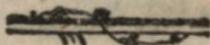


auch bald gewahr, daß mancher Ungeweihte oder Boshafte dieses köstliche Geschenk mißbrauchen, die heilige Wahrheit antasten und das, was Lob und Beifall verdient, öfters mit bitterm Spotte rügen würde; allein er sahe auch, daß diese nachtheiligen Folgen bei weitem würden aufgewogen werden von den heilsamen, gesegneten Wirkungen derselben. Dahero ließ er diese Freiheit, die er seinem Volke gab, gegen sich selbst mißbrauchen und verstattete den Umlauf der giftigsten Schmähschriften gegen seine geweihte Person, ganz überzeugt, daß die Wahrheit, die auf einem haltbaren Grund sich stüzet, bei allen Anfällen nie verlieren, sondern vielmehr gewinnen, dadurch immer mehr und mehr geläutert und gesichtet werden müsse.*) So förderte Joseph II Wahrheit und Erkenntnis in seinen Staaten, so weise und väterlich sorgte er für die Geistes Bildung seines Volks!

Und wie sehr muß nicht ein Staat, in welchem der Regent den Aberglauben auszurotten und Künste und Wissenschaften zu wecken und zu verbreiten strebet, sich immer mehr empor heben aus seiner vorigen Dunkelheit, und immer mehr er-
 starken

*) Hierüber verdienen besonders Friedels Briefe aus Wien nachgelesen zu werden. Wahr und schön weiß dieser lichte Kopf die Verdienste Josephs um die Aufklärung seiner Nation zu zeichnen.

starken an Macht und Flor? Wie weit mehr
 Vervollkommnung wird dadurch nicht das Erlebwert
 der ganzen Staatsmaschine bekommen? Obgleich
 aber die Geistes Cultur bey einer Nation den wirk-
 samsten Einfluß auf ihr bürgerliches Wohl hat, in-
 dem sie jeder Art von Betriebsamkeit eine bessere
 Richtung giebt; so hat doch Kaiser Joseph noch
 ganz besonders und eigenst für den Flor und Wohl-
 stand seiner Länder gesorgt, ja, über alle Nahrungs-
 zweige hat sich seine landesväterliche Sorgfalt ver-
 breitet und sie auf alle Weise zu beleben gesucht.
 Doch wie wär ich im Stande, alles das zu berüh-
 ren, was der preiswürdige Monarch hierinn zum
 Besten seiner Völker gethan hat, ohne diese Be-
 trachtung über ihre Gränzen, weit, unendlich weit
 auszudehnen. Denn so lange er regierte, arbeitete
 er mit rastloser Thätigkeit, neue Canäle des Reich-
 thums in seine Staaten zu leiten, die alten in
 ihrer Lauterkeit herzustellen und die Quellen der
 Dürftigkeit und des Mangels so viel möglich zu
 verstopfen, überhaupt aber allen seinen Ländern
 eine solche Consistenz und Vollkraft zu verschaffen,
 als ihre Lage und Natur nur immer verstatet.
 Dahero förderte er den Handel auf alle mögliche
 Art, ehrte und belohnte diejenigen auf eine ausge-
 zeichnete Weise, die sich in demselben besonders
 hervorthaten, und ertheilte verschiedenen seiner Han-
 dels

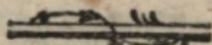


delsstädte große Vorrechte und Freiheiten. Dahero war auch der Handel in Oesterreichs Staaten noch nie in einem so blühenden Zustand, als unter Joseph II. Dahero die Donau noch nie mit so vielen Handlungstreibenden Fahrzeugen bedeckt, noch nie wehten so viele österreichische Wimpel auf dem schwarzen Meer, als unter seiner Regierung. — Und damit das Mark seiner Staaten nicht in das Ausland fließen, vielmehr aber jenes in diese geleitet werden möchte, so verbot er die Einfuhr fremder Waaren. Zwar schlug er dadurch manchem ausländischen Kaufmann eine schmerzliche Wunde; allein seinen Bürgern und Unterthanen, den Individuen seiner Fabriken, den Künstlern seiner Staaten half er dadurch mächtig auf. Tausenden, die über Mangel an Absatz ihrer Waaren klagten, tausenden, die weder Arbeit noch Brod hatten, gab er dadurch Nahrung, Arbeit und Brod. Und welcher einen mächtigen Antrieb zu seiner immer weitem Ausbildung und Vervollkommnung hat er nicht dem Kunstfleis dadurch gegeben! Gewiß, wenn der Künstler seine Waaren gut verschließen kan, wenn er sich dadurch beglückt und begütert sieht, so arbeitet er mit Lust und sucht seinen Arbeiten immer mehr Wert und Vollkommenheiten zu geben.

Glücklicher Staat, in welchem der Geist der Handlung und des Kunstfleißes selbst vom Thron herab

herab eingehaucht und sorgfältig genährt wird! Thätigkeit belebt dann ihn, und fremde Reichthümer fließen in ihn. Doch noch höher wird er sich aufschwingen, noch blühender werden, wenn auch die Landwirtschaft in demselben nicht vernachlässiget wird, sondern in gleichem Verhältnis mit der Handlung und dem Kunstfleis zur Vollkommenheit fortschreitet. Auch das entgieng Josephs väterlichem Auge nicht, das so ununterbrochen für das Wohl seiner Völker wachte. Er wußte, daß Viehzucht und Ackerbau die einzigen Nahrungswege von so vielen Tausenden, ja Millionen seiner Unterthanen sind, und daß sie, gleich köstlichen Fundgruben, Ausbeute die Fülle liefern. Dahero suchte er die Landwirtschaft auf alle Weise zu verbessern und auch von dieser Seite her den Wohlstand seiner Staaten zu erhöhen. Und wie hatte hier die Wirkung der Ursache, der Erfolg der Veranstaltung besser entsprechen können, als wenn er seine Unterthanen belehren ließ, wie Ackerbau und Viehzucht zu treiben, wie ein unfruchtbares Feld zu verbessern, ein unwirbarer Boden urbar zu machen sey, wenn er sie mit einem Wort in den Grundsätzen der Landwirtschaft unterrichten und ihnen die Handgriffe und Maximen zeigen ließ, durch deren Anwendung sie am meisten Nutzen und Gewinn davon ziehen könnten. Dahero ließ er

die



die Kinder der Landleute in eigenst dazu angelegten Schulen in der Landwirtschaft und Haushaltungskunst unterrichten. Und hier, wie fürtrefflich! wurde die Anwendung sogleich mit dem Unterricht verbunden. Die Kinder mußten das, was man sie lehrte, sogleich ausüben: sie mußten nicht allein lernen, sondern auch arbeiten, und das, was sie verdienten, wurde ihnen bezahlt. Da wurden also die Kinder der Landleute von ihren Berufsgeschäften nicht nur auf eine gründliche Weise belehrt, sondern verdienten noch Geld. Wie sehr mußte dieß nicht besonders den armen Eltern zu statten kommen, die sich auf solche Weise schon so frühzeitig unterstützt sahen von ihren Kindern. *) Wie sehr werden sie nicht Kaiser Joseph für diese menschenfreundliche Anstalt gesegnet haben und noch segnen? Auch dadurch bewies er seine Sorgfalt für die Verbesserung der Landwirtschaft, daß er verdienstvolle Männer, die neue Entdeckungen oder Vorschläge

hierinn

*) Diese ökonomischen Stadt- und Landschulen hat Hofkaplan Böhm zu Prag sehr vollständig beschrieben in seiner historischen Nachricht von der Entstehungsart und Verbreitung des Normal-
schulinstituts in Böhmen, Prag, 1784. gr. 8.
und in der Fortsetzung dieser historischen Nachricht, ebendasselbst.

hierinn machten, auf eine ausgezeichnete Weise ehrte und groszmüthig sie belohnte, ja einen davon sogar in den Adelstand erhob. *)

Um aber das Elend in seinen Staaten immer mehr zu vermindern, und denselben immer mehr Flor und Glanz zu verschaffen, hat der verewigte Kaiser auch neue Hospitäler und Arbeitshäuser angelegt, die Toleranz eingeführt, dem Kornwucher gesteuert, das Joch der Knechtschaft von vielen tausenden seiner Unterthanen abgeschneilt, die Gerechtigkeitspflege verbessert, den langweiligen und geldfressenden Prozeßgang abgekürzt, die Verbrecher, anstatt sie mit dem Tode zu bestrafen, noch für den Staat nützlich gemacht; hat er — Doch wie könnt' ich, wie dürst' ich, der Bestimmung und Absicht meines gegenwärtigen Vortrags gemäß, alles das aufzählen, was Kaiser Joseph während seiner kurzen, aber äußerst thätigen Regierung, zum Besten seiner Völker gethan hat? Schon das Wenige, was wir bereits von ihm erwähnt haben, saget uns, daß ihm Ehre im Tode noch gebühre. Schon aus diesen einzelnen obenhingeworfenen Charakterzügen sehen und verehren wir an ihm den Christen, den Vater seines Volks. Und sind sie nicht lauter Thatsachen die Handlungen, die wir von ihm angeführt haben? Weiß sie

()

nicht

*) Schubart von Kleefeld.



nicht die ganze Welt? Und haben wir sie nicht der Wahrheit getreu nacherzählt? Nein, Kaiser Joseph braucht keinen Lobredner — seine Thaten sind selbst seine Lobredner, verbürgen selbst sein edles Herz, seine preiswürdige Regierung, seine große Verdienste um sein Volk. Hier hat derjenige, der ihm ein Denkmal des Nachruhms setzet, nicht nöthig, seine Zuhörer durch Rednerkünste zu blenden, um sie für seinen Gegenstand einzunehmen — nicht nöthig, zu Worten seine Zuflucht zu nehmen, weil es ihm an Thaten gebricht. Hier bey Kaiser Joseph findet er Thaten die Fülle — Thaten, denen der Stempel der Unsterblichkeit aufgedrückt ist, die Altäre in unsern Herzen und Ehrensäulen auf unsern Höhen verdienen. Thaten, die selbst die Gottheit mit Beifall krönt — Thaten, die laut und unwidersprechlich bezeugen: Kaiser Joseph war ein Christ, ein Vater seines Volks!

Wie, Kaiser Joseph ein Christ, ein Vater seines Volks, hör ich so manchen rufen! Ist nicht gerade dieß, was von so vielen Tausenden seiner eigenen Unterthanen widersprochen wird — dieß, was sie gegen ihn angeben — dieß, warum sie sich seinem Zepter entwinden wollten? Allein hat es noch keinen ungehorsamen und verblendeten Sohn gegeben, der die edelsten Absichten seines Vaters ganz verkannte, der seine weise Güte als Strenge, seine

väter.

väterlichste Anstalten zu seinem Wohl, als widerrechtliche Einschränkungen seiner Freiheit tadelte? Und war dieß nicht ganz der Fall bei denen, die Joseph, ihrem Monarchen, Liebe für die Religion, Liebe für seine Unterthanen absprechen? Ihre Augen waren verblendet, durch Fanatismus verblendet, daß sie in ihm nicht den Christen, sondern den Unglaubigen, nicht den Vater seines Volks, sondern den Despoten sahen. Und wer empört sich lieber auch gegen seinen besten Fürsten, als der, dessen Blut und Gehirn durch Fanatismus erhitzt und verschoben ist, zumal, wenn Zeit und Umstände dieß so sehr begünstigen, und das glimmende Feuer der Empörung auch von außen her so mächtig angeblasen wird. — Aber auch dieß beweiset nicht, daß Joseph kein weiser Vater seiner Unterthanen war, weil so viele seiner Pläne ihm scheiterten, die er zu ihrem Besten entwarf. Wo ist wohl der Fürst, der Monarch, sollte auch noch so erhaben sein Geist, noch so tief seine Weisheit seyn, der von sich sagen kan, ich habe alle meine Entwürfe glücklich durchgeführt, alle meine Pläne sind mir gelungen, der nicht zuweilen von außen Hindernisse und Schwierigkeiten fand, die er trotz aller seiner Macht und Weisheit nicht heben konnte. Freilich war der verewigte Kaiser hierinn unglücklicher als viele Regenten, aber vielleicht fand auch

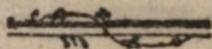


keiner die Anstöße und Schwierigkeiten, als er. Friederich II konnte seine heilsame Reformen glücklicher durchsetzen, weil seine Unterthanen besser darauf vorbereitet, empfänglicher dafür waren, Joseph II minder, weil Aberglaube und Vorurtheile aller Art ihm zu sehr den Weg verlegten. Jener konnte nach einem System seine Staaten beherrschen, weil ein Nationalgeist sie besetzte; Kaiser Joseph, der eben dieses heilsame System adoptiren und alle seine Unterthanen in gleichem Grade beglücken wollte, fand Widersprüche, fand Empörung dagegen, weil die Geisteskultur in seinen Landen nicht gleiche Waage hielt, und manches derselben noch tief in der Nacht des Aberglaubens und der Vorurtheile begraben lag. Es lag also nicht sowol die Schuld in ihm, in seiner Geisteschwäche, daß er nicht allemal das, was er zum Besten seiner Unterthanen dachte und wollte, glücklich durchführen konnte; sie lag außer ihm, in der Geisteschwäche verschiedener seiner Völker, in ihrer Rohheit, in dem Eigenthümlichen ihres Nationalcharakters, in dem Mangel eines glücklichen Zusammentreffens verschiedner hieher gehöriger Umstände. Das Glück verließ Joseph öfters, aber sein Biedersinn, sein Vaterherz für sein Volk verließ ihn nie. Auch im Unglück war er ein Christ, ein Vater seines Volks!

Kaiser

Kaiser Joseph ein Christ — ein Vater seines Volks! O wie sehr verdient er also Ehre noch im Tode! Wie würdig ist er, daß sein Andenken in Segen unter uns erhalten werde! Denn was kan glorreicher für einen Monarchen seyn, als wenn seine Unterthanen ihn Vater nennen? Was kan seinen Anspruch auf unsterblichen Nachruhm vollgültiger machen, wenn er nicht allein groß und mächtig als Monarch, sondern auch groß und liebenswürdig als Mensch, wenn er ein Christ, ein Vater seines Volks ist? Und das war Joseph, unser Kaiser, darum Ehre, Ehre ihm in seinem Tode noch!

Ja, diese erweisen wir ihm auch — Denn wem anders als ihm zu Ehren ertönet der Schall der Glocken von unzähllichen Thürmen herab? Für wen anders, als für ihn hüllen wir uns in Trauergewänder und entsagen allen öffentlichen Fröhlichkeiten, allen rauschenden Ergötzungen? Zu welchem anderm Zwecke, als ihm zur Ehre, feyern wir den heutigen Tag auf eine so feyerliche Weise? Doch diese äußerlichen Ehrenbezeugungen gebühren ihm vermöge seiner Kaiserwürde. Wir würden sie ihm erweisen, wenn nicht Weisheit und Güte seine Regierung bezeichnet hätten, wenn er gleich Deutschlands Rechte und Freiheiten angetastet und mit Despotentroz seine Staaten beherrscht hätte; wir



würden sie ihm erweisen, weil er unser Oberhaupt und Kaiser war. Allein er war zugleich ein liebenswürdiger Regent. Er schützte Deutschland in dem Besitze seiner grauen Rechte und Freiheiten — Er ehrte Gott, wie ein Christ ihn ehrt — Er liebte seine Unterthanen, wie ein Vater seine Kinder liebet. Darum wollen wir ihn nicht allein äußerlich, sondern auch innerlich ehren. Ein ewiges Denkmal der Achtung und der Liebe wollen wir ihm in unsern Herzen setzen — Unvergesslich soll sein Name, unvergesslich sein Andenken unter uns seyn — Ein Mund sage es dem andern, was Deutschland an ihm hatte, und was Deutschland durch ihn verlor!

Und wie könnten wir wohl diese innere Ehrfurcht gegen ihn besser an den Tag legen, als wenn wir uns ihn zu einem vorleuchtenden Muster der Nachahmung wählen? Wie könnten wir wohl unsere Achtung und Liebe gegen irgend jemand besser erproben, wie ein unzweideutigeres Merkmal unsers Wohlgefallens ihm geben, als wenn wir seine Eigenschaften so edel, so fürtrefflich finden, daß wir sie selbst zu besitzen wünschen, selbst nachzuahmen streben? O so müsse Josephs edelmüthiger Charakter das Urbild seyn, nach welchem wir den Unsrigen nachbilden, eben diese edlen Triebe müssen unser Herz adeln, eben diese reine innige, zärtliche Liebe für die Unsrigen müsse dasselbe durchglühen.

So wie er im Großen wirkte, müssen wir im Kleinen wirken. So wie er das Wohl seiner zahllosen Familie, der Millionen seiner Unterthanen auf alle Weise und in alle Wege zu gründen und zu sichern strebte, so muß auch uns das Wohl unsrer Kinder am Herzen liegen, und dasselbe mit ganzer Thatkraft zu fördern, eine höchstwichtige Angelegenheit für uns seyn. Unsre Kinder an Geist und Herz zu bilden und ihr Erdenglück zu gründen, muß auch für uns heilige Pflicht seyn, so wie sie es Kaiser Joseph war, der als ein weiser und redlicher Vater das ganze Wohl seiner Unterthanen umfaßte, ihr geistiges, wie ihr irdisches, der sie an Leib und Seele zu beglücken suchte. Dann werden wir das für unsre Kinder seyn, was Joseph für seine Unterthanen war. Dann werden wir unsere Pflichten als Hausväter so erfüllen, wie sie Joseph als Regent erfüllte. Und gewiß, dann werden auch unsre Kinder immer glücklicher werden, der Flor unsrer Familien immer höher steigen, so wie Josephs Unterthanen unter seiner Regierung immer glücklicher wurden, und der Flor seiner Staaten immer höher und höher stieg. — Doch unser Kaiser war nicht allein ein Vater seines Volks — Er war auch ein Christ — ein Christ im Leben und im Tode; ja, besonders da, wo die Krone von seinem Haupte fallen, der Szepter seinen Händen entsinken, der Thron



Thron unter seinen Füßen weichen wollte; in der letzten entscheidenden Stunde war sie sein einziger Trost, die göttliche Religion Jesu, die ihn mit Stärke wafnete und Ruhe in sein Herz, sein beklommenes Herz flößte, durch sie erleuchtet, befehlet, gestärkt sprach er ganz in dem Geiste ihres großen Stifters: Herr dein Wille geschehe. O so laßt uns Christen seyn im Leben und im Tode, und auch dadurch seine Urne ehren. Jesu Lehre müsse auch unsre Führerin seyn durch die Labyrinth dieses Lebens und unsere Begleiterin durch die finstern Thäler des Todes. So wird auch uns weder Mutlosigkeit noch Verzweiflung ergreifen, wenn wir die Welt und ihre Herrlichkeit verlassen müssen, und wir werden denn mit dem Nachruhm sterben, mit welchem auch er starb, Christen gewesen zu seyn —

So verewigt man das Andenken unsers glorwürdigsten Kaisers. Man erweist ihm in seinem Tode Ehrenbezeugungen, die seiner erhabenen Würde angemessen sind — Man setzet ihm Denkmäler der Achtung und Liebe in seinem Herzen — Man ahmet ihm nach. So, so ehret man Joseph noch im Tode, den Vater seines Volks — den Christen!

So glänze denn nun im Himmel, verewigter Kaiser! Genieße im Tempel des Friedens die glückliche Ruhe, nach so vieler Unruhe und Plage. Welche Ehre, welche Wonne erwartet dich nun, wenn dein triumphirender Geist sich über
die

Die Sterne erhebet. Hier küssen dich deine verklärten Ahnen; die Helden neigen sich vor dir — Die Weisen nennen dich Bruder — die guten Fürsten den besten Fürsten! und führen dich hoch über flammende Sonnen zu dem Throne des dreimal Heiligen, wo dein Haupt mit einer unverwelklichen Krone geschmückt wird. Aber mitten in deiner himmlischen Glorie blicke noch einmal auf deine verwaisten Völker, auf Teutschland, auf uns hernieder! Verschmähe nicht die letzten Opfer unserer Liebe. Siehe, wir weinen bei deiner Urne, bittere Thränen benetzen deine heilige Asche! Wir bauen deinem Andenken Altäre, der reinste Weihrauch düftet dir empor. O Joseph; dein Name, deine Tugenden, deine Thaten sollen bei uns unsterblich seyn!

Und wie könnt' ich diese Stätte verlassen, ohne noch einmal zu dem aufzusteigen, der uns Joseph gab und ihn uns wieder nahm, daß er uns bald einen würdigen Nachfolger von ihm, einen Kaiser geben möge, auf dem Josephs Geist ruhen, und in dem sein edles Herz schlagen möge. Ehre o Gott, diese unsere Wünsche! Es sind die Wünsche von vielen Tausenden, es sind die Wünsche von ganz Teutschland. Sieh uns in dem neuen Kaiser unsern Joseph wieder, dann wollen wir dich dankend anbeten und deinen Namen lobpreisen; dann wollen wir mit einem Herzen und einem Munde bekennen, daß du Herr Jesu baath der Vater deines Volks bist, Amen.

The first part of the book is devoted to a general
 description of the country and its inhabitants. The
 author then proceeds to a detailed account of the
 various tribes and their customs. He describes the
 manner of their dwelling, their food, and their
 dress. He also mentions their religious opinions
 and the manner of their government. The second
 part of the book is a history of the country
 from the first discovery of it to the present
 time. He relates the various wars and
 revolutions which have happened in it, and
 the manner in which it has been governed
 by the several nations which have possessed
 it. He also mentions the various discoveries
 which have been made in it, and the
 manner in which they have been improved.

The third part of the book is a description
 of the various minerals which are found in
 the country, and the manner in which they
 are used. He mentions the various kinds of
 metals, and the manner in which they are
 extracted from the earth. He also describes
 the various kinds of stones, and the manner
 in which they are used. He mentions the
 various kinds of plants, and the manner in
 which they are used. He also describes the
 various kinds of animals, and the manner
 in which they are used. The fourth part
 of the book is a description of the various
 kinds of manufactures which are made in
 the country, and the manner in which they
 are improved. He mentions the various
 kinds of cloth, and the manner in which
 they are made. He also describes the
 various kinds of iron, and the manner in
 which they are used. He mentions the
 various kinds of sugar, and the manner in
 which they are made. He also describes the
 various kinds of wine, and the manner in
 which they are made. The fifth part of the
 book is a description of the various kinds
 of commerce which are carried on in the
 country, and the manner in which they are
 improved. He mentions the various kinds of
 trade, and the manner in which they are
 carried on. He also describes the various
 kinds of shipping, and the manner in which
 they are improved.

THE END OF THE SECOND VOLUME